



Der Donautourist als Zukunftshoffnung

DER BLICK DURCH DAS KABINENFENSTER ERINNERT AN EINE TV-DOKUMENTATION.

Seit dutzenden Kilometern und soweit das Auge reicht, säumen riesige Silberweiden mit mächtigen, leuchtend grünen Kronen das Donauufer.

Text: Stephan Burianek

Schlanke Silberweiden stehen elegant auf Wurzeln und toten Ästen, die an vielen Stellen aus dem Wasser ragen, Kormoranefischen im Flug und Schwarzstörche schweben erhaben über unser Kreuzfahrtschiff hinweg. Auf dem Deck der „MS Elegant Lady“ sind Flora und Fauna freilich noch viel besser zu beobachten. Vor allem vormittags ist die Vogelschau ein Genuss, denn zu dieser Zeit dominiert der kühle Donauwind noch über die Sonnenstrahlen. Erst nachmittags, wenn sich die Hitze in den Metallboden gefressen hat, kann es an Deck ganz schön heiß werden. Spätestens dann ist die sommerliche Trinität aus Brille, Creme und Hut des Kreuzfahrers Pflicht. Aber so weit sind wir noch nicht.

Es ist gerade einmal acht Uhr Früh, als wir an der 1400-Kilometer-Marke vorbeigleiten. Ich sehe sie von meinem Bett aus, das sich auf demselben Niveau

wie die Wasseroberfläche befindet. Die Flusskilometer werden auf der Donau, anders als allgemein üblich, nicht von der Quelle sondern von der Mündung ausgehend gezählt. Von hier sind es demnach noch 1400 Kilometer zum Schwarzen Meer. Nur allzu leicht könnte die idyllische Landschaft über politische Realitäten hinwegtäuschen. Schon in der Antike diente die Donau als Grenzfluss, heute trennt sie an dieser Stelle Serbien (linkes Ufer) und Kroatien (rechtes Ufer). Landschaftlich ist die Gegend hingegen eine Einheit. Auf kroatischer Seite heißt diese Einheit Slawonien, auf der serbischen Vojvodina.

HARTNÄCKIGE VIELFÄLTIGKEIT.

Der Krieg mag vieles nachhaltig verändert haben, aber trotz der brutalen ethnischen Säuberungen auf beiden Seiten ist eine gewisse kulturelle Vielfalt erhalten geblieben. Der Anteil der Serben



liegt in der Vojvodina bei gerade einmal 65 Prozent. Der Rest teilt sich auf mehr als ein Dutzend andere Völker auf, darunter Ungarn, Slowaken, Kroaten und Rumänen. Die Politik scheint verstanden zu haben, dass ein wirtschaftlicher Aufschwung durch das Betonen der Gemeinsamkeiten bessere Chancen hat. Zumindest im Tourismus sucht man nach gemeinsamen Strategien. Wie tief die Gräben aber tatsächlich noch sind, wird bei einem Landgang im kroatischen Vukovar offensichtlich.

Bereits die Anfahrt weckt ein bedrückendes Gefühl. Verlassene Industrieanlagen kündigen einen Ort an, dessen Wiederaufbau 16 Jahre nach Kriegsende noch nicht abgeschlossen ist. Allgemeine Bestürzung macht sich unter den Schiffsgästen bei einem Spaziergang durch diese Kleinstadt breit, die gleich mehrere patriotische Superlative für sich beansprucht: „Symbol der Freiheit“, „Kroatischer Triumphbogen“ oder „Monument des Widerstands“ sind Umschreibungen, die teuer erkaufte wurden, wie nicht zuletzt beim Anblick hunderter Soldatenkreuze am städtischen Friedhof klar wird. Noch

immer sind zahlreiche Häuserfassaden von Einschlaglöchern übersät, an vielen Stellen scheinen diese stummen Zeugen darauf hinweisen zu wollen, dass der Waffenstillstand noch keine allzu lange Geschichte hat. Immerhin wurden zwischenzeitlich nicht nur vielen Wohnhäuser sondern auch das Franziskanerkloster und das hübsche Stadttheater neu aufgebaut. Das Eltz-Schloss, in dem das Stadtmuseum untergebracht ist, wird derzeit renoviert. Der durchlöcherter Wasserturm, den man vom Schiff aus auf einem kleinen Hügel sehen kann, soll als Mahnmal des Krieges unverändert stehen bleiben. Auf ihm weht trotz der kroatischen Fahne. In Vukovar hofft man auf die Donautouristen. Noch kann man ihnen nicht allzu viel bieten, dafür empfängt man sie umso freundlicher.

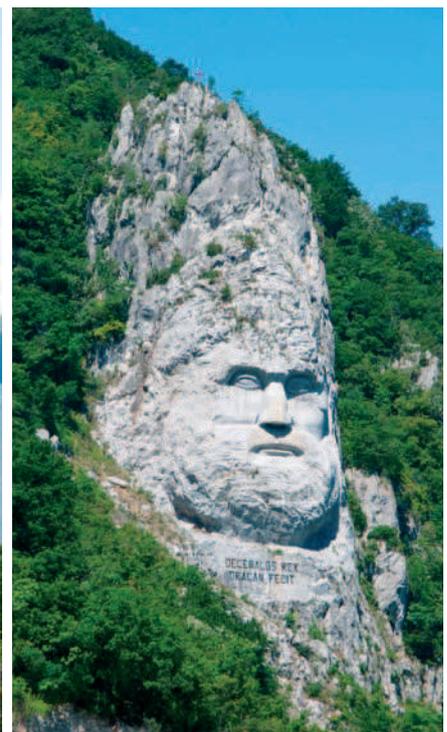
Nach dem kurzen Stopp in Vukovar setzt die „Elegant Lady“ ihre Fahrt fort. Das nächste Ziel heißt Novi Sad, Serbien. Über die Schiffslautsprecher werden wir darüber informiert, dass zurzeit die Wasserversorgung von Novi Sad nicht vollständig gesichert ist. Besser also, man erledigt dringende Geschäfte

noch vor dem Landgang. In Novi Sad sehen wir kaum noch Kriegsfolgen. Die Habsburger-Festung Petrovaradin strahlt wie frisch errichtet, und auch die Uferpromenade wirkt neu. Joggen in der Mittagssonne scheint ein beliebter Sport unter den Serben zu sein. Gleich drei Klitschko-Lookalikes laufen innerhalb von fünf Minuten an der zunächst orientierungslos im Weg stehenden Traube aus Schiffsreisenden vorbei. Auch junge Frauen, viele davon auf Inline-Skates, sind unterwegs. Über die prunkvolle Ulica Kralja Aleksandra spazieren wir zum Hauptplatz, dessen historistische Gebäude von der einstigen Zugehörigkeit dieser Stadt zum Habsburger Reich zeugen. Das Rathaus hat gewisse Ähnlichkeiten mit jenem in Graz, und auch die neogotische Kirche gegenüber vermeint man schon einmal gesehen zu haben. Uns fällt die hohe Dichte an Haar- und Nagelstudios auf. Kein Zweifel: Hier achtet man auf sein Auftreten.

BELGRAD MUSS WARTEN. Abends setzt das Schiff seine Fahrt in Richtung Belgrad fort. Als wir am nächsten >



Kosmopolitisch: die Rast am Kapitan Misin Breg (links). Ehrwürdig: der Kopf von Decebal, dem Fürst der Draker (rechts).



> Morgen aufwachen, haben wir die serbische Hauptstadt allerdings schon weit hinter uns gelassen. Stattdessen zieht früh am Morgen ein Felsen mit den mächtigen Ruinen der Festung Golubac am Kabinenfenster vorbei. Golubac markiert den Eingang zum Höhepunkt unserer Donaufahrt, dem Eisernen Tor. Die Umgrenzungsmauer der Festung sowie ein kompakter, mit Zinnen umkränzter Turm sind teilweise im Wasser versunken. Man könnte meinen, die Donau führe zu diesem Zeitpunkt Hochwasser, dabei ist der Pegelstand an dieser Stelle bereits seit Jahrzehnten konstant hoch. Der Grund dafür liegt ziemlich genau hundert Kilometer donauabwärts und heißt Đerdap. Das Kraftwerk mit seiner riesigen Stau-

mauer wurde Anfang der 1970er-Jahre hinter dem Eisernen Tor errichtet und kommt den Donautouristen heute zugute, denn an ein touristisches Befahren der Donau war früher nicht zu denken. Zu stark und zu unvorhersehbar waren die Stromschnellen in diesem Durchbruchstal.

Obwohl das Wasser bis zu 40 Meter in die Höhe gestaut wurde, liefert dieser Abschnitt, an dem die Donau die südlichen Karpaten durchschneidet und zugleich Rumänien (links) und Serbien (rechts) trennt, nach wie vor eindrucksvolle Momente – auch in kultureller Hinsicht. Bevor wir die landschaftlichen Höhepunkte des Eisernen Tors passieren, sticht auf serbischer Seite eine riesige Konstruktion aus Stahl und Glas, die

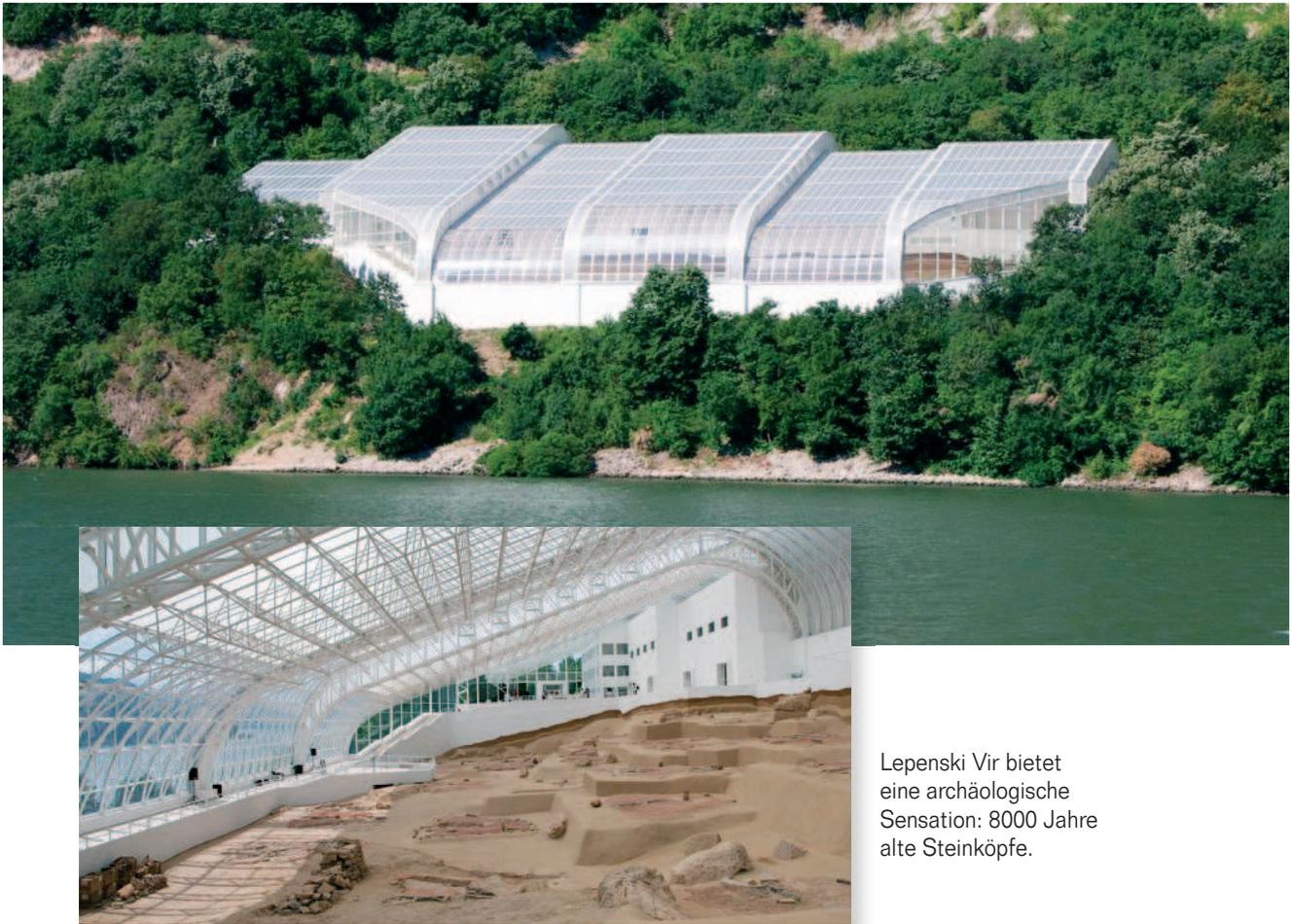
an ein überdimensionales Gewächshaus erinnert, aus dem intensiven Grün eines bewaldeten Berghangs hervor. Es ist das nagelneue Museum von Lepenski Vir und beinhaltet eine allgemein noch viel zu unbekannte Sensation. Wenige Jahre vor dem Bau des Staudamms wurden am Donauufer gemeißelte Steinköpfe gefunden, deren Alter auf 8000 Jahre geschätzt wird und daher als die ältesten bekannten Bildhauerarbeiten in Europa gelten.

Danach wird es eng. Im sogenannten ersten Kessel schrumpft die Flussbreite auf lediglich 150 Meter, zuvor betrug sie noch zwei Kilometer. An beiden Seiten der Schlucht ragen die Karpaten empor, zeitweise erinnert die Szene an norwegische Fjorde. Auf un-



Bestürzend: das Kriegerdenkmal in Vukovar (Bilder oben). Unten: Häuser am Eisernen Tor (links), ein serbischer Musiker (rechts).





Lepenski Vir bietet eine archäologische Sensation: 8000 Jahre alte Steinköpfe.

zähligen Felsvorsprüngen haben Bäume und Sträucher ihre Wurzeln in den Felsen getrieben. Die Mitreisenden blicken gespannt schweigend um sich und halten ihre Kameras in alle Richtungen. Wenig später, im zweiten Kessel, sind ausnahmslos alle Linsen auf die rumänische Seite gerichtet. Seit ein paar Jahren überblickt dort, meterhoch in einen Felsen geformt, Decebals grimmiges Gesicht das Geschehen. Decebal war ein Fürst der Daker und fiel nach zahlreichen Kämpfen den römischen Truppen unter Kaiser Trajan in die Hände, die sein Haupt daraufhin durch Roms Straßen schleifen ließen. Nun ist Decebals Kopf symbolisch in seine Heimat zurückgekehrt.

Wenige Momente später stürmen die Passagiere zur Reling auf der gegenüber liegenden Seite, von der aus nun die berühmte Trajanstafel aus dem

Jahr 101 zu sehen ist. Sie zeugt bis heute von einer Straße, die der römische Kaiser seinerzeit in den Fels schlagen ließ, um entlang der Grenze Truppenbewegungen zu ermöglichen.

Bei Kilometer 942, noch vor den Schleusen des Staudamms, dreht die „Elegant Lady“ zur Rückfahrt. Wir sehen alles noch einmal: Trajanstafel, Decebal, die beeindruckenden Felsformationen. Danach halten wir auf serbischer Seite in Donji Milanovac. Bei der Anlegestelle warten Verkäufer von traditionellem Handwerk hinter kleinen Marktständen auf Kundschaft. Die Donautouristen sind die große Zukunftshoffnung der Einwohner dieses kleinen Ortes, und das nicht ohne Grund: Vor sechs Jahren hielten in Donji Milanovac rund zehn Kreuzfahrtschiffe pro Jahr. Mittlerweile sind

es bereits achtmal so viele. Mit internationalen Hilfsprojekten, bei der die deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) federführend ist, soll der Donauraum touristisch weiter ausgebaut werden. Radwege werden eingerichtet, und auf Golubac, jener Festung am Eingang des Eisernen Tors, entsteht im kommenden Jahr ein Besucherzentrum. Aus den Gesichtern der Bewohner strahlt die Freude über vermeintlich positive Zukunftsperspektiven. Es ist ein Bild, das sich einprägt und noch lange nachwirkt. ┘

BUCHTIPP.

Ausführlicher Reiseführer für die Strecke von Passau bis zum Schwarzen Meer: „Donaukreuzfahrt“ von Hinnerk Dreppenstedt, Trescher Verlag, 407 Seiten